

Walter Wippersberg



Erik  
und Roderik  
Eine Rittergeschichte



Obelisk

Walter Wippersberg  
Erik und Roderik



Walter Wippersberg

mit Bildern  
von F. J. Tripp



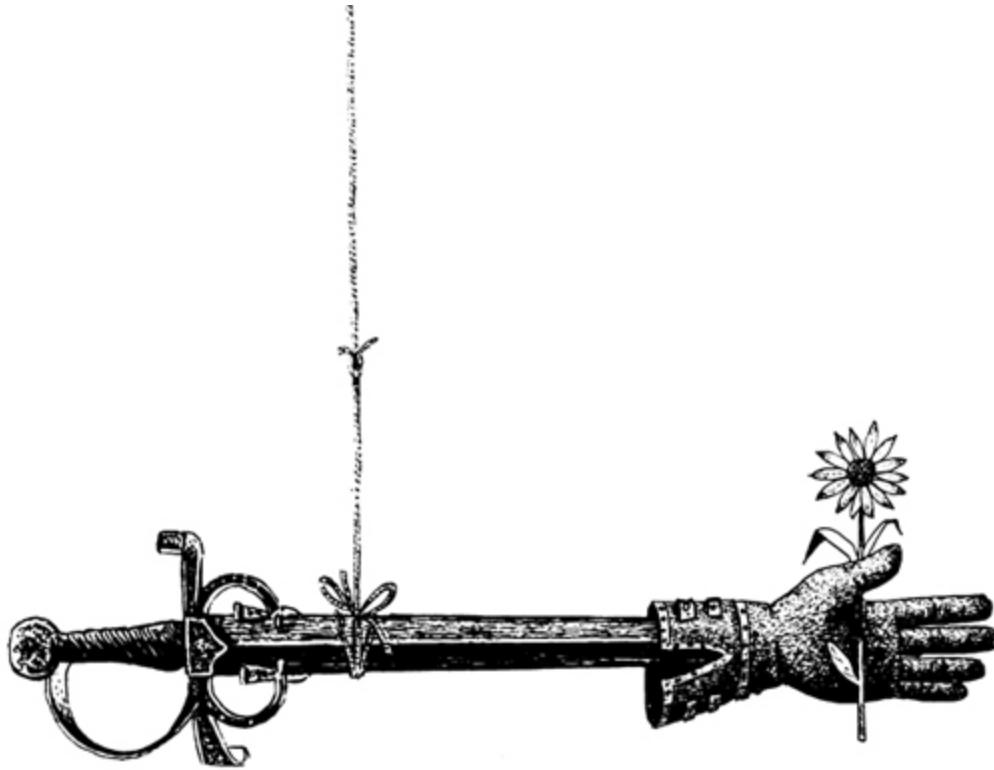




Erik  
und  
Roderik  
Eine Rittergeschichte



Obelisk-Verlag



**auch als e-book**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Neue Rechtschreibung

© 1977, 2016 by Obelisk Verlag, Innsbruck-Wien

Cover: h.o. pinxit unter Verwendung der Illustrationen von F.J. Tripp

Lektorat: Inge Auböck

Illustrationen: F. J. Tripp

Alle Rechte vorbehalten

ISBN: 978-3-85197-829-2

E-Book-ISBN: 978-3-85197-842-1

[www.obelisk-verlag.at](http://www.obelisk-verlag.at)

*Dieses Buch widme ich  
meinem Sohn Marcus und allen Kindern,  
denen lustige Ritter sympathischer sind  
als kriegerische.*

# INHALTSVERZEICHNIS

Kapitel 1  
AUFFORDERUNG  
ZUM ZWEIKAMPF  
*oder: Wie man ihn verhindern kann*

Kapitel 2  
EIN FEUCHTFRÖHLICHER  
JAGDAUSFLUG  
*oder: Wie man sich täuschen kann*

Kapitel 3  
EIN VERHINDERTER  
RACHEFELDZUG  
*oder: Wie man Fenster stehlen kann*

Kapitel 4  
EIN TURM  
WIE EINE LEBERWURST  
*oder: Wie man einen König beschwindelt*

Kapitel 5  
**SCHNELLIGKEIT IST ALLES**  
*oder: Wie man ein Turnier gewinnt*

Kapitel 6  
**VERRÄTER WERDEN GEHENKT**  
*oder: Wie man einen furchtlosen Ritter erschreckt*

Kapitel 7  
**EIN GERECHTER KRIEG**  
*oder: Wie man ihn anzettelt - und wie man sich  
heraushält*



# Kapitel 1

## **AUFFORDERUNG ZUM ZWEIKAMPF**

*oder: Wie man ihn verhindern kann*

Seit zwei Stunden schon redete der alte Bonzo auf den jungen Herrn Erik ein. „Denk an Chilperich, deinen Großvater!“, beschwor er ihn gerade. „Man hat ihn Chilperich, den Knochenbrecher, genannt ...“

Aber Erik gähnte nur. Diese Familiengeschichten ödeten ihn an.

„Der alte Chilperich pflegte die Bären noch mit bloßen Fäusten zu erledigen“, fuhr Bonzo fort. „Einmal hat er mit einem seiner Freunde gewettet ...“

„Dass er sich so nahe an einen lebendigen Drachen heranwagt, bis ihm dessen Feueratem die Schnurrbartspitzen versengt“, sagte Erik schnell, der diese Geschichte noch öfter gehört hatte als all die anderen Chilperich-Geschichten.

„Jawoll!“, schrie der alte Bonzo, der sich – wenn er erst einmal in Fahrt war – so leicht nicht bremsen ließ. „Und was hat Chilperich getan?“

„Er hat dem Ungeheuer das Maul zugehalten, bis es am Rauch des eigenen Feueratems erstickt war“, leierte Erik folgsam herunter und fügte leise hinzu: „Wenn’s wahr ist.“

Das überhörte Bonzo geflissentlich.

„Oder denk bloß daran“, redete er weiter auf Erik ein, „wie noch dein Vater, Gott hab ihn selig, die Bauern behandelt hat. Immer hatte er einen Kälberstrick bei sich für den Fall, dass ihm einmal danach zu Mute war, einen Bauern aufzuknüpfen. Und du! Was machst du? Du treibst

nicht einmal die Steuern ein. Dir braucht nur einer von diesen frechen, stinkenden Lümmeln zu erzählen, dass er einen Haufen Kinder und eine kranke Schwiegermutter hat, schon lässt du ihm die Hälfte der Steuern nach ...“

„Du langweilst mich, Bonzo!“, unterbrach ihn Erik.  
„Wenn du wüsstest, wie sehr du mich langweilst!“

Aber so leicht ließ Bonzo nicht locker.

„Ich habe deinem Vater auf seinem Sterbebett versprochen, aus dir einen ordentlichen Ritter zu machen. Und dieses Versprechen werde ich einlösen, so wahr ich deinem Vater ein Leben lang redlich gedient habe.“

„Wollen wir nicht ein bisschen in den Wald reiten?“, schlug Erik dem alten Mann vor. „Das Wetter könnte nicht schöner sein. Ich hab’ richtig Lust zum Pilzesuchen.“

„Pilze suchen!“ Laut stöhnte Bonzo auf. „Ein Ritter, der Pilze suchen geht anstatt zu jagen, wie sich’s gehört!“

Fünzig Jahre war Bonzo alt, und das war damals, als es noch Einhörner und Feuer speiende Drachen gab, ein sehr hohes Alter. Seine Haare und sein Bart waren schneeweiß. Die Narben in seinem Gesicht gaben Zeugnis von den zahlreichen Kämpfen, die er an der Seite seines früheren Herrn, an der Seite von Eriks Vater nämlich, ausgefochten hatte.

Schon wollte Erik den Rittersaal verlassen, da packte ihn Bonzo am Arm und hielt ihn mit aller Kraft fest.

„Erik!“, bat er. „Tu mir den Gefallen und nimm dein Schwert mit, damit du wenigstens von weitem wie ein Ritter aussiehst!“

Erik seufzte und schaute sich nach der Waffe um, konnte sie aber nirgends entdecken.

„Da drüben!“, rief Bonzo und zeigte in eine Ecke. „Hinter der Truhe liegt dein Schwert, und es hat bestimmt schon Rost angesetzt ...“

„Schon möglich“, gab Erik zu. „Das kommt von den feuchten Mauern. Nächstes Jahr müssen wir die Burg unbedingt renovieren.“

Er holte das Schwert hinter der Truhe hervor, wischte an seinen Beinkleidern die Spinnweben ab, mit denen es überzogen war, und befestigte es an seinem Gürtel.

„Siehst du nicht, dass die Spitze auf dem Boden schleift?“, rief Bonzo entsetzt. „Schnall gefälligst deinen Gürtel enger!“

„Lieber nicht“, gab Erik zur Antwort, „sonst zwickt er mich wieder.“ Und als er zur Tür ging, klapperte das Schwert auf den Steinplatten.

Draußen auf dem Burghof warteten Rambert und Reibold auf ihn, seine beiden anderen Gefolgsleute. So wie Bonzo hatten auch sie schon seinem Vater gedient.

Rambert, der sich gern Rambert, der Rammler, nennen ließ, war ein Raufbold, gutmütig zwar, aber stets bereit, einem anderen die schmiedehämmerngroßen Fäuste unter die Nase zu halten. Er war dick wie ein Fass und behauptete, er müsse sich durchs Raufen ein wenig Bewegung schaffen, um nicht noch dicker zu werden.

Reibold war noch älter als Bonzo. Er konnte die Laute schlagen, wusste alle alten Heldenlieder auswendig und schrieb selber neue Lieder, die gar nicht so übel gewesen wären, hätte er nicht darauf bestanden, sie selber vorzusingen.

Wie schauerlich seine schrille, zittrige Greisenstimme beim Singen klang, das ahnte er nicht, weil er schwerhörig war, fast taub.

Nachdem Erik Rambert und Reibold begrüßt hatte, befahl er ihnen, in die Sättel zu steigen.

„Wohin geht die Reise?“, wollte Rambert wissen, als sie durchs Burgtor hinausritten.